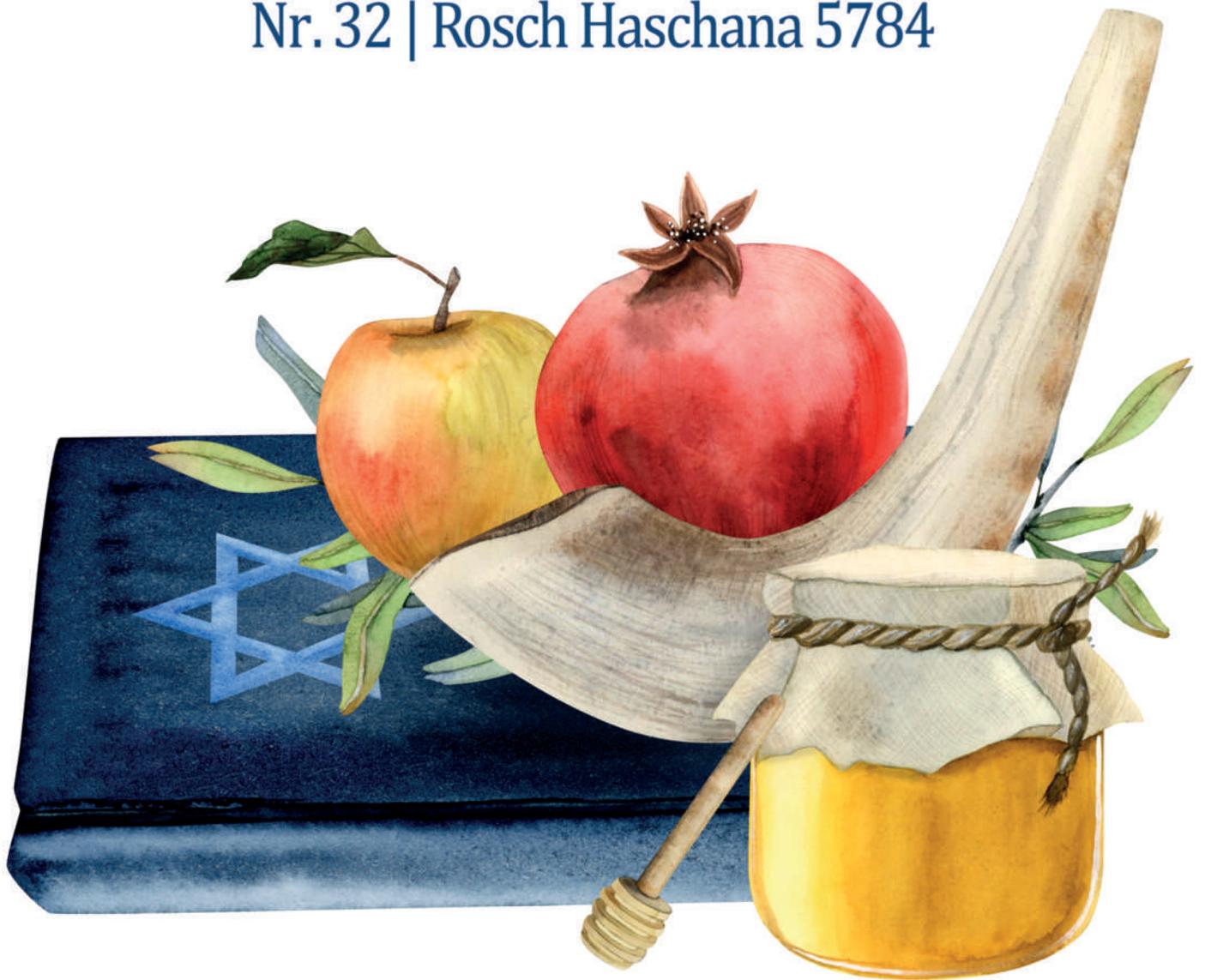


5784 | 2023

JÜDISCHES DÜSSELDORF

Nr. 32 | Rosch Haschana 5784



WANN FEIERN WIR DAS NEUE JAHR?



**Erster Tag der
Selichot 5713 [1953]**

**Von Rabbi
Menachem M.
Schneerson, dem
Lubavitcher Rebbe**

...An der Schwelle des neuen Jahres, möge es uns allen Segen bringen, sende ich Ihnen meine Gebetswünsche für ein gutes und angenehmes Jahr, materiell und geistig.

Rosch Haschana markiert den Beginn eines neuen Jahres - 5714 - seit der Schöpfung, ein neues Datum im Zyklus der Zeit, und jeder hofft und betet, dass es auch der Beginn einer neuen Ära im persönlichen Leben ist, einer, die materiell und spirituell „gut und süß“ ist.

Es ist bezeichnend, dass der Jahrestag der Schöpfung nicht am ersten Tag der Schöpfung gefeiert wird, sondern am sechsten Tag, dem Tag, an dem der Mensch erschaffen wurde. Obwohl alle anderen Dinge, aus denen unser riesiges Universum besteht – die unbelebten, pflanzlichen und lebenden Kreaturen – der Erschaffung des Menschen vorausgingen, wie in der Tora im ersten Kapitel der Genesis berichtet wird, feiern wir dennoch am Jahrestag der Erschaffung des Menschen Rosch Haschana, und an diesem Tag sagen wir: „Dies ist der Tag des Anfangs Deiner Werke!“

Darin liegt eine tiefe Lehre für jeden von uns:

Der Mensch, der Mikrokosmos („kleine Welt“), enthält in sich alle „vier Reiche“, in die der Makrokosmos, das Universum als Ganzes, aufgeteilt ist. Im Laufe seines Lebens durchläuft der Mensch die Stadien der unbelebten, der pflanzlichen und der belebten Existenz, bis er die Reife erreicht und ein rationales und geistiges Leben als Mensch zu führen beginnt. Selbst dann kann er in seinem täglichen Leben eine vielfältige Existenz erfahren, die sich in seinen Taten und Handlungen widerspiegelt: Einen Teil der Zeit mag er in der Kategorie des Unbelebten betrachtet werden; zu anderen Zeiten mag er vegetieren oder eine belebte Existenz führen; aber ein wahrer Mensch ist er dann, wenn seine Aktivitäten von seinem

Intellekt und seinen geistigen Qualitäten zeugen. Darüber hinaus ist die Bezeichnung „Mensch“ nur dann gerechtfertigt, wenn auch die Bereiche seines Lebens und seiner Tätigkeiten, die dem tierischen, pflanzlichen und sogar dem unbelebten „Reich“ entsprechen, auf die Ebene der menschlichen Qualität sublimiert, gehoben und geheiligt werden.

Rosch Haschana und die Zehn Tage der Buße, die das neue Jahr einleiten, sind eine Zeit der Selbstprüfung und der reifen Reflexion über die tiefgreifenden Lehren dieser feierlichen Tage:

So wie die Welt, die ganze Welt, ihre wahre Existenz beginnt, eine Existenz, die dem Zweck ihrer Schöpfung entspricht, von dem Tag an, an dem der Mensch erschaffen wurde, der unmittelbar nach seiner Erschaffung dem ganzen Universum die Souveränität des Schöpfers verkündete: „Kommt, lasst uns anbeten, lässt uns niederknien vor G-tt, unserem Schöpfer“, und inspirierte mit diesem Ruf das ganze Universum, wodurch das ganze Universum zu einem Aufenthaltsort für die g-ttliche Gegenwart wurde und der innere Zweck der Schöpfung erfüllt wurde.

Jeder Einzelne muss also erkennen, dass sein ganzes Wesen und sein ganzer Zweck in der Dominanz des wahrhaft menschlichen Elements seines Wesens und der „Vermenschlichung“ der unbelebten, pflanzlichen und tierischen Teile, aus denen er gebildet ist, besteht. Es ist nicht genug, überhaupt nicht genug, wenn ein Teil seiner Zeit und seines Bemühens dem Verhalten eines wahren menschlichen Wesens entspricht; es ist absolut notwendig, dass der „Mensch“ alle seine Bestandteile, einschließlich der tierischen, pflanzlichen und unbelebten, inspiriert, sublimiert, erhebt und heiligt, damit auch sie auf den Ruf antworten: „Kommt, lasst uns anbeten, lasst uns niederknien vor G-tt, unserem Schöpfer.“ Ein solches Leben in Übereinstimmung mit den Geboten des Schöpfers, ein Leben in Übereinstimmung mit der Tora und den Mitzwot, die G-tt, unser Schöpfer, uns gegeben hat, und nur ein solches Leben rechtfertigt die eigene Existenz und rechtfertigt damit auch die Schöpfung.

Mit dem traditionellen Segensspruch Ketiva veChatima Towa [eingeschrieben und besiegelt für ein gutes Jahr]

Menachem M. Schneerson

B"H

Die Kinder wollen nicht so lange in der Synagoge sein? Nicht dieses Jahr!



ROSCH HASCHANA - KINDERPROGRAMM



Bedeutungsvolles und erlebnisreiches Programm für
Kinder: Gebet, Hören des Schofars, Spiel und Spaß



2. TAG VON ROSCH HASCHANA

SONNTAG, 17. SEPTEMBER 2023

11.30 BIS 13.30 UHR

IM CHABAD-ZENTRUM DÜSSELDORF

**MIT ANSCHLIESSENDEM KIDDUSCH UND MAHLZEIT
FÜR DIE GANZE FAMILIE**



Bitte anmelden unter
www.chabad-duesseldorf.de

HERAUSGEBER:

Chabad Lubavitch
Düsseldorf

Bankstr. 71

40476 Düsseldorf Germany



Phone +49 - 211-420 9693

Fax +49 - 211-514 4190

Internet: www.chabad-duesseldorf.de

Email: info@chabad-duesseldorf.de

Chabad Düsseldorf

chabad_duesseldorf

REDAKTION:

Rabbiner Levi Yitschak Hefer

Auflage 4.000

Bankverbindung

IBAN: DE 87300501101005441769

BIC: DUSSDEDDXXX



GRUSSWORT VON RABBINER CHAIM BARKAHN

Liebe Gemeindemitglieder,

die Einstellung zu Rosch Haschana ist ernst und voller Kontraste. Die Komplexität führt manchmal auch zu Verwirrung über die Natur des Tages.

Zuallererst ist Rosch Haschana der Tag des Gerichts, „der Tag der Geburt der Welt“, an dem der Heilige, gelobt sei Er, „alle Geschöpfe der Welt vor Gericht bringt.“ Man sagt kein Hallel an Rosch Haschana, denn unsere Weisen sagen: „Der Heilige, gelobt sei Er, sitzt auf dem Richterstuhl, und die Bücher des Lebens und die Bücher des Todes liegen offen vor ihm, und das jüdische Volk singt Lieder?!“ Auch sagen wir nicht im Gebet: „Feiertage zur Freude, Festtage und Zeiten zur Fröhlichkeit“, denn Rosch Haschana wurde nicht für Freude und Fröhlichkeit gegeben.

Es ist ein Gebot mit Rosch Haschana verbunden, zu essen und zu trinken und sich darüber zu freuen, und es wird sogar über diesen Tag gesagt: „Esst fette Speisen und trinkt süße Getränke ... denn heilig ist dieser Tag unserem Herrn.“ Die Freude entsteht aus unserem Vertrauen, dass G-tt uns mit Barmherzigkeit richten und uns ein gutes und süßes Jahr beschern wird.

Die beste Definition dieses Gegensatzes sind die Worte des Verses in Tehillim 2:11: „Und ihr möget zitternd frohlocken“. Rosch Haschana vereint Freude und Zittern, Hoffnung und Angst, Hochgefühl und tiefe Ernsthaftigkeit. Man muss wissen, wie man mit diesen komplexen Gefühlen, die so charakteristisch für die Tage von Rosch Haschana sind, umgeht.

Neben den festlichen Mahlzeiten, den Segenswünschen und den herzlichen Wünschen muss man den Ernst dieser Tage bewahren. Aus diesem Grund heißt es, dass man an den beiden Tagen von Rosch Haschana physischen Genuss und Schlaf reduzieren soll, um jede freie Minute für Gebet, Toralernen und insbesondere das Rezitieren von Psalmen zu benutzen.

Der Name dieses Tages drückt seine Essenz aus: das Haupt des Jahres. Der 1. Tischrej ist nicht nur der erste Tag des Jahres, sondern auch sein „Haupt“. So wie der Kopf den ganzen Körper am Leben erhält und alle seine Organe aktiviert, so bringt Rosch Haschana den ganzen Reichtum und die Segnungen des ganzen Jahres mit sich. Deshalb ist es so wichtig, die Momente dieses Tages zu schätzen und voll auszunutzen.

Der Kopf ist wie kein anderes Organ. Gibt es einen Makel an der Hand oder am Bein, handelt es sich um eine lokale Verletzung, die nicht unbedingt den gesamten Körper betrifft. Ist jedoch der Kopf betroffen, wird der gesamte Körper in Mitleidenschaft gezogen. Jeder Tag des Jahres sollte richtig genutzt werden, aber wenn wir einen Tag nicht richtig nutzen, ist das ein punktueller Schaden. Aber wenn man, G-tt behüte, das „Haupt“ des Jahres nicht gut verbringt, hat es Auswirkungen auf das gesamte Jahr.

Rosch Haschana ist die Zeit, um persönliche und allgemeine Wünsche zu erbitten: „Gib Ehre deinem Volk, G-tt ... Freude Deinem Land und Fröhlichkeit Deiner Stadt.“ Es soll lauten: „Erhebe stolz dein Haupt, Volk Israel“. Dass das Volk Israel seinen wahren Status erreichen möge, „ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation“ zu sein, ein Licht für die Völker.

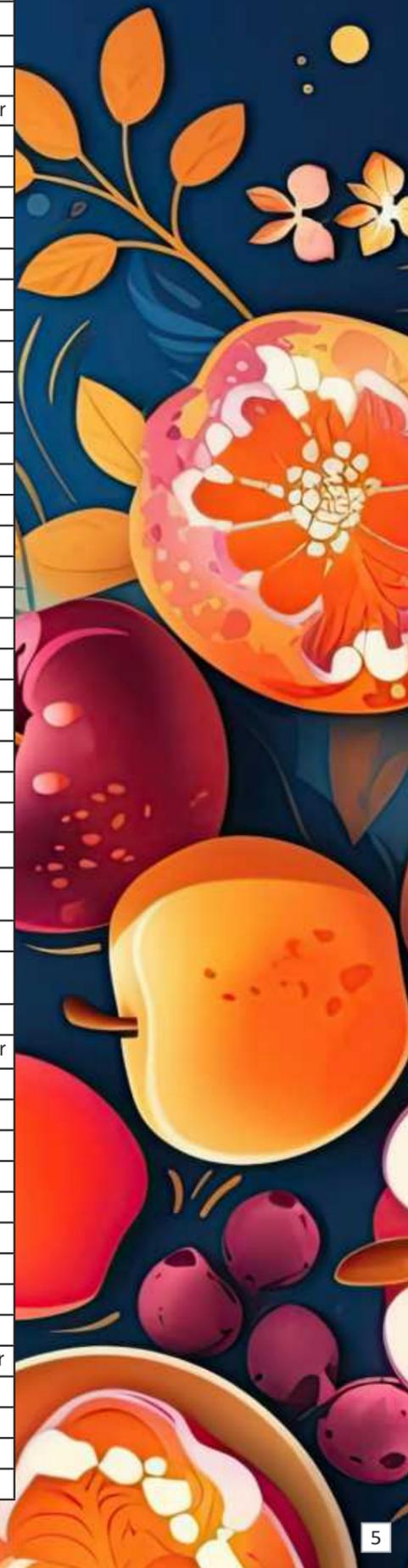
Wir beten für das Kommen des Maschiach. Dass der wahre König schon kommen werde, auf dem G-ttes Geist ruhen wird, und dass er das Volk Israel und die ganze Welt führen werde, gemeinsam G-tt anzubeten.

Ketiwa weChatima Towa, Schana Towa uMetuka
Rabbiner Chaim und Dvori Barkahn

SEMANIM JAMIM TOWIM 5784 | 2023

*von existierender Flamme

Freitag	15.9.23	Erew Rosch Haschana	Kerzenzünden	19.30 Uhr
			Feiertagsgebet	19.30 Uhr
Samstag	16.9.23	1. Tag Rosch Haschana	Schacharit	9.30 Uhr
			Mincha und Ma'ariw	19.30 Uhr
			Kerzenzünden	*nach 20.35 Uhr
Sonntag	17.9.23	2. Tag Rosch Haschana	Schacharit	9.30 Uhr
			Schofarblasen	11.30 Uhr
			Mincha & Ma'ariw	19.30 Uhr
			Feiertagsende	20.33 Uhr
Montag	18.9.23	Zom Gedalia - Fasttag	Fastenbeginn	5.25 Uhr
			Schacharit	8.30 Uhr
			Fastenende	20.15 Uhr
Freitag	22.9.23	Schabbat Schuwa	Kerzenzünden	19.14 Uhr
			Kabbalat Schabbat und Ma'ariw	19.00 Uhr
Samstag	23.9.23		Schacharit	10.00 Uhr
			Mincha und Ma'ariw	19.00 Uhr
			Schabbatausgang	20.19 Uhr
Sonntag	24.9.23	Erew Jom Kippur	Schacharit	8.30 Uhr
			Mincha	14.00 Uhr
			Kerzenzünden & Fastenbeginn	19.09 Uhr
			Kol Nidrej	19.15 Uhr
Montag	25.9.23	Jom Kippur	Schacharit	9.00 Uhr
			Jiskor	ca. 12 Uhr
			Mincha	17.40 Uhr
			Ne'ila	18.50 Uhr
			Fastenende	20.14 Uhr
Freitag	29.9.23	Erew Sukkot	Schacharit	8.30 Uhr
			Kerzenzünden	18.58 Uhr
			Ma'ariw	19.00 Uhr
Samstag	30.9.23	1. Tag Sukkot	Beginn des Essens in der Sukka	
			Beginn des Lulaw-Schüttelns	
Sonntag	1.10.23	2. Tag Sukkot	Schacharit	10.00 Uhr
			Mincha und Ma'ariw	19.00 Uhr
			Kerzenzünden	*nach 20.03 Uhr
Freitag	6.10.23	Hoschana Rabba	Schacharit	10.00 Uhr
			Jiskor	ca. 11 Uhr
			Mincha	18.40 Uhr
Samstag	7.10.23	Schmini Atzeret	Kerzenzünden	*nach 19.47 Uhr
			Ma'ariw und Hakafot	19.00 Uhr
			Schacharit und Hakafot	10.00 Uhr
Sonntag	8.10.23	Simchat Tora	Mincha und Ma'ariw	18.40 Uhr
			Schacharit und Hakafot	10.00 Uhr
			Feiertagsende	19.45 Uhr



DIE FEIERTAGE IM MONAT TISCHREJ

Rosch Haschana

Schofar

Rosch Haschana hat eine einzigartige Mitzwa: Wir müssen das Schofar hören, ein einfaches Widderhorn. Nach der Tora-Lesung wird das Schofar gemäß einem vorgeschriebenen Muster dreißigmal geblasen, später folgen weitere siebenmal, insgesamt also hundertmal.

Jedes Jahr sind Juden unterwegs, die für andere Juden das Schofar blasen, weil sie wegen Krankheit oder fortgeschrittenen Alters nicht in die Synagoge kommen konnten. Sprechen Sie den Chabad-Rabbiner an Ihrem Ort an, wenn Sie jemanden kennen, der die Töne des Schofars noch nicht gehört hat.

Festmahl

Der Gedankengang ist einfach: Wenn ein Vater sieht, dass ihm seine Kinder vertrauen, erfüllt er meist ihre Bitten. Das Gleiche gilt für den Vater, der das Universum regiert. Die Mahlzeiten an Rosch Haschana sind reich an Symbolik. Wir fangen mit Kiddusch und süßen Challot an. Am ersten Abend beginnt das Essen mit einem Apfel, der in Honig getunkt wird, und wir sagen dabei: „Möge es dein Wille sein, uns für ein gutes und süßes neues Jahr einzuschreiben.“ Alle Speisen sind süß, keine ist bitter.

Am zweiten Abend essen wir gleich nach dem Kiddusch eine neue Frucht der Jahreszeit.

Arbeit

Wie an jedem Jom Tow gehen wir keiner Arbeit nach, wir fahren kein Auto, schreiben nicht und schalten auch kein Licht an oder aus. Kochen und das Tragen außerhalb des Hauses sind aber erlaubt.

Taschlich

In diesem Jahr fällt der erste Tag von Rosch Haschana auf einen Schabbat und daher gehen wir erst am Spätnachmittag des zweiten Rosch Haschana-Tages an ein Gewässer mit lebenden Fischen und sprechen ein Gebet. Wir bitten G-tt in Seiner großen Güte darum, unsere vergangenen Sünden ins Wasser zu werfen.

Jom Kippur

Festmahl

Essen Sie zwei reichliche Mahlzeiten am Tag vor Jom Kippur. Das ist eine Mitzwa. Wenn Sie heute feiern und morgen fasten, gilt das als zweitägiges Fasten. Trinken Sie reichlich Wasser und meiden Sie schwere Speisen. Wenn Sie Kinder haben, legen Sie zu Beginn des Feiertages jedem Kind die Hände auf den Kopf und segnen es.

Vergebung

Wenn jemand der Meinung ist, dass Sie ihm Unrecht getan haben, sollten Sie sich vor dem Fasten mit ihm versöhnen. Vergeben auch Sie jenen, die Ihnen Unrecht getan haben. So wie Sie anderen vergeben, wird Ihnen G-tt vergeben.



Kol Nidrej

Wenn die Sonne den Horizont berührt, durchdringt die Stimme des Chasans (Kantors) unsere Seele mit dem Kol Nidrej. Aber das wichtigste Gebet, das innerhalb der 25 Stunden achtmal wiederholt wird, ist das Widdui (Sündenbekenntnis): Wir übernehmen die Verantwortung für jedes Unheil, das wir angerichtet haben, und reißen alle Überreste dieser Sünden aus uns heraus. Da es nicht leicht ist, an alle Sünden zu denken, enthält das Gebetbuch eine alphabetische Liste.

Bei jedem Widdui wird die Seele befreit und steigt höher hinauf, bis sie mit der Ne'ila den Gipfel erreicht, wenn Jom Kippur zum Ende kommt und sich die Tore des Himmels zu schließen beginnen.

Am Jom Kippur wird nach der Toralesung Jiskor rezitiert, um der Seelen der Verstorbenen zu gedenken. Wir beten für Eltern und Angehörige, die jetzt in der „Welt der Wahrheit“ sind. Eine Spende darf jedoch nicht an Jom Kippur gegeben werden, weil wir an diesem Tag weder Geld in die Hand nehmen noch Schecks ausstellen.

Am Ende von Ne'ila ruft die ganze Gemeinde dreimal das Schma Jisrael und ein einziger Ton des Schofars verkündet das Ende des Fastens.

Jom Kippur ist der höchste Tag des Jahres im jüdischen Jahr. Wir vermeiden: jegliche Arbeit (wie am Schabbat), Essen und Trinken (außer bei Lebensgefahr), Duschen und Baden, das Benutzen von Lotionen und Parfüms und das Tragen von Lederschuhen.

Abschluss

Kaum ist Jom Kippur vorbei, versammeln wir uns zur Hawdala in der Synagoge und gehen dann nach Hause, um ein frohes Fest zu feiern. Wir wünschen

einander „Gut Jom Tow!“ Dem Baal Schem Tow zufolge befinden wir uns jetzt am reinsten Tag des Jahres, weil alle Seelen sauber sind und wie neu glänzen.

Sukkot

Grundlegende Sukkot-Informationen:

Sukkot ist ein achttägiger Feiertag mit drei speziellen Mitzwot:

- Man soll in einer Sukka wohnen
- Man soll die Vier Arten halten
- Man soll fröhlich sein (ja, das ist auch ein positives Gebot)

Die ersten und letzten beiden Tage sind Feiertage (Jom Tow), an denen es verboten ist zu arbeiten. Die fünf Tage dazwischen werden Chol HaMoed genannt – gewisse Arbeiten sind unter bestimmten Bedingungen erlaubt.

Sukka

Die Sukka ist eine allumfassende Mikrowelt, in der alles, was wir tun, eine Mitzwa ist. Wenn Sie essen, erfüllen Sie eine Mitzwa. Wenn Sie reden, erfüllen Sie eine Mitzwa. Wenn Sie einfach darin sitzen, sind Sie von Kopf bis Fuß mit dem Spirituellen verbunden.

Die Sukka bleibt sieben Tage lang Ihr offizielles Zuhause. Keine Angst – es genügt, wenn Sie dort Ihre Mahlzeiten einnehmen. Aber versuchen Sie, in der Sukka auch andere Dinge zu tun, die Sie normalerweise im Haus tun: Lesen, mit Freunden reden usw.

Sprechen Sie am ersten Abend unabhängig vom Wetter den Kiddusch in der Sukka und essen Sie dort mindestens einen Teil der Mahlzeit vor Mitternacht.

Jedes Mal, wenn Sie in der Sukka etwas Gebäck oder Brot essen möchten oder Wein oder Traubensaft





trinken möchten, sprechen Sie folgenden Segen:

Baruch ata Ado-nai, Elohejnu Melech ha-olam,
ascher kideschanu bemitzwotaw, weziwanu lejschew baSukka.

[Gesegnet seist Du Haschem, unser G-tt, König des Universums, der uns durch Seine Gebote geheiligt und uns geboten hat, in der Sukka zu weilen.]

Mehr über die Vier Arten

Es ist kinderleicht: Der Lulaw wird in drei Myrtenzweige und zwei Weidenzweige verpackt. Halten Sie das alles in der rechten Hand und nehmen Sie den Etrog mit dem Stiel nach unten in die linke. Sprechen Sie dann diesen Segen:

Baruch ata Ado-nai, Elohejnu Melech ha-olam,
ascher kideschanu bemitzwotaw, weziwanu al natilat lulaw.

[Gesegnet seist Du Haschem, unser G-tt, König des Universums, der uns mit seinen Geboten geheiligt hat und uns befohlen hat, den Lulaw zu halten.]

Nun wenden Sie den Etrog um und halten ihn zusammen mit den anderen drei Arten.

Halten Sie die Vier Arten zum ersten Mal in diesem Jahr zusammen, sprechen Sie noch diesen Segensspruch:

Baruch ata Ado-nai, Eloheinu Melech ha-olam,
Schehechejanu Wekijimanu Wehigianu Lisman Hase.

[Gesegnet seist Du Haschem, unser G-tt, König des Universums, der uns das Leben geschenkt hat, uns Nahrung gibt und es uns ermöglicht, dieses Fest zu feiern.]

Halten Sie den Etrog mit den anderen drei Arten zusammen. Das war's. Das ist die Mitzwa. Das wiederholen Sie nun jeden Tag, außer am Schabbat!

Es ist Brauch, die Vier Arten dreimal in alle sechs Richtungen zu schwenken.

Hakafot

Die Tora wird in 53 Paraschiot (Wochenabschnitte) eingeteilt. Jede Woche lesen wir eine Parascha und lesen somit in einem Jahr die ganze Tora. Der Zyklus beginnt am letzten Schabbat im Tischrej und endet an Simchat Tora.

Am Abend von Simchat Tora holen wir alle Tora-Rollen aus dem Toraschrank, umrunden mit ihnen siebenmal die Bima und tanzen und singen mit ihnen. Am nächsten Morgen rufen wir alle Erwachsenen und Kinder zur Tora auf während die Tora-Lesung abgeschlossen wird. Danach singen und tanzen wir erneut mit der Tora.

Kennen Sie ein anderes Volk, das mit einem Buch tanzt? Für die Juden ist die Tora nicht nur ein Buch zum Studieren: Sie ist das Leben. Seit über 3300 Jahren halten wir an ihr fest, trotz aller widrigen Umstände und sie hat uns am Leben erhalten. An Simchat Tora, so sagt man, will die Tora selbst jubeln – und wir stellen ihr die Beine zur Verfügung.



GEBETSZEITEN FÜR DIE HOHEN FEIERTAGE 5784

Chabad-Synagoge
Bankstraße 71, 40476 Düsseldorf

ROSCH HASCHANA:

15.9.23 Kerzenzünden: **19.30** Uhr
Feiertagsgebet: **19.30** Uhr

16.9.23 Schacharit: **9.30** Uhr
Mincha & Ma'ariw: **19.30** Uhr

17.9.23 Schacharit: **9.30** Uhr
Schofarblasen: **11.30** Uhr
Mincha & Ma'ariw: **19.30** Uhr
Feiertagsende: **20.33** Uhr

JOM KIPPUR:

24.9.23 Kerzenzünden
& Fastenbeginn: **19.09** Uhr
Kol Nidrej: **19.15** Uhr

Schacharit: **9.00** Uhr
Jiskor: ca. **12.00** Uhr
Mincha: **17.40** Uhr
Ne'ila: **18.50** Uhr
Fastenende: **20.14** Uhr



1 Das Wort „Synagoge“ ist die griechische Parallele zum hebräischen Begriff „Bet Knesset“ (Haus der Versammlung). Sie wird auch als „Schul“ bezeichnet, ein jiddisches Wort, das mit dem deutschen Wort „Schule“ verwandt ist und so genannt wird, weil dort auch die Tora studiert wird.

2 Die genauen Dimensionen einer Synagoge sind unterschiedlich. Im Allgemeinen kann man jedoch davon ausgehen, dass die Bestuhlung so ausgerichtet ist, dass die Betenden in Richtung Jerusalem sitzen

4 In vielen Synagogen gibt es ein ewiges Licht (Ner Tamid), das sich über der Lade befindet. Die Flamme (oder Glühbirne) ist ein Symbol für die „westliche Kerze“, die im Heiligen Tempel in Jerusalem ständig leuchtete.

6 Die Gebete werden vom Vorbeter im vorderen Teil des Raumes laut gesprochen. In der Regel gibt es ein Podium, Amud (Säule) genannt, auf dem der Vorbeter (der ebenfalls nach vorne schaut) seinen Siddur (Gebetbuch) legen kann.

5 Die Bima (Bühne) ist der Tisch, von dem aus der Tora gelesen wird. Sie befindet sich traditionell in der Mitte des Raumes und ist zum vorderen Teil des Raums hin ausgerichtet. Oft ist sie mit einem Tuch bedeckt und steht etwas erhöht.

3 Im vorderen Teil der Synagoge befindet sich ein Schrank, der Aron Kodesch (heilige Lade) genannt wird und die Torarollen enthält. Jede Schriftrolle enthält die fünf Bücher Moses und ist in hebräischen Buchstaben auf Pergament handgeschrieben.

7 In der jüdischen Tradition sitzen Männer und Frauen während der Gebete voneinander getrennt. In vielen Synagogen befinden sich die Sitzplätze für Frauen auf einer Empore oberhalb des Raumes, in dem die Männer beten. In anderen Synagogen sitzen Männer und Frauen auf der gleichen Ebene mit einer Mechitza (Trennwand) zwischen ihnen.

10 Der Gabbai, oft mit „Aufseher“ übersetzt, sorgt für Ordnung und einen ordnungsgemäßen Ablauf des Gottesdienstes. Zur Tora-Lesung ruft ein Gabbai jeweils einen Mann für eine Alija (Teil des Tora-Abschnitts) zur Bima und verteilt auch andere Ehrungen.

8 Der Rabbiner einer Synagoge ist der geistige Führer der Gemeinde. In vielen Gemeinden hält der Rabbiner am Schabbat und an Feiertagen sowie bei anderen besonderen Anlässen eine Predigt.

9 Der Chasan (Kantor) leitet die Gebete in der Synagoge.

11 Jeder einzelne Jude ist wichtig und wir alle sind Teil des Ganzen. Ob Sie nun Hebräisch lesen können oder nicht: Sie sind ein wichtiger Bestandteil der Gemeinde.

Fun Facts:

Bet Midrasch Gur ist ein Zentrum der chassidischen Gruppe Gur in Jerusalem. Dies ist die größte Synagoge der Welt. Die Fläche der großen Synagoge beträgt etwa 13.500 Quadratmeter und hat 20.000 Sitzplätze.

Die meistbesuchte Synagoge der Welt ist die Itzkovich-Synagoge in Bne Brak. Das Synagogengebäude umfasst drei Stockwerke und verfügt über 14 Gebetsräume, die täglich von über 20.000 Gläubigen besucht werden.

Eine Synagoge mit einer Rekordzahl von Torarollen ist wahrscheinlich die Synagoge der Belser Chassidim in Jerusalem, die über 70 Torarollen verfügt. Dies ist ein Ziel, das sich die Chassidim bereits bei der Gründung der Synagoge gesetzt hatten.

Die Stadt mit der Rekordzahl an Synagogen ist Jerusalem mit etwa 3000 Synagogen, gefolgt von Bne Brak mit 1000 Synagogen und Tel Aviv mit 600.



MEHUT

Mehut ist eine Organisation, die in Europa mit jüdischen Studenten und jungen Erwachsenen arbeitet. Das Programm bietet hochwertiges Lernmaterial, das vom Rohr Jewish Learning Institute (JLI) zur Verfügung gestellt wird, und es ermutigt Studenten und junge Berufstätige im Alter von 18 bis 30 Jahren, an wöchentlichen Kursen teilzunehmen. Diejenigen, die das ganze Jahr über teilnehmen, sind eingeladen, am Mehutton teilzunehmen – einem verlängerten Schabbaton von Mittwoch bis Sonntag, der voller interessanter Ausflüge, festlicher Mahlzeiten, Schiurim und Gruppenspiele ist.

Auch in Düsseldorf gab es im vergangenen Jahr eine aktive Gruppe junger Menschen, die an

diesem Programm teilnahmen. Unter der Leitung von Rabbiner Levi Hefer gab es achtzehn Sitzungen mit interessanten Themen über das Judentum. Fünf Teilnehmer reisten mit Rabbi Hefer im Juli zum Schabbaton nach Spanien. Der diesjährige Mehutton wurde in einem luxuriösen Hotel in Marbella ausgerichtet.

Nach einem so ausführlichen und intensiven Kurs haben wir die Teilnehmer gebeten, ihre neuen Kenntnisse und Inhalte, die sie im Kurs gelernt haben, mit unseren Lesern zu teilen. Drei von ihnen haben die Herausforderung angenommen und das Ergebnis liegt vor Ihnen:

1 Vera Velich

Das Semester bei Rabbiner Levi Hefer war für mich eine unglaublich inspirierende und besinnliche Erfahrung. In den vergangenen Monaten diskutierten wir eine Vielzahl von Themen, die im allgemeinen Leben angewendet und verstanden werden können. In seinen Schiurim hat mich Levi durch seine Weisheit und sein Wissen tief beeindruckt. Die Fähigkeit, komplexe religiöse Konzepte auf verständliche Weise zu erklären und mit praktischen Beispielen zu verbinden, hat mir geholfen, ein tieferes Verständnis für mein eigenes Leben zu entwickeln.

Während des Semesters befassten wir uns mit einer breiten Palette von Themen. Wir diskutierten über Ethik und Moral und wie man diese Prinzipien im täglichen Leben umsetzen kann. Wir sprachen über zwischenmenschliche Beziehungen und wie man Mitgefühl und Verständnis in Konfliktsituationen einbringen kann. Wir sprachen über die Bedeutung von Dankbarkeit und Achtsamkeit und wie diese Eigenschaften zu einem erfüllten Leben führen können.

Eine meiner liebsten Lektionen war die Betonung dessen, welche Bedeutung Lernen und Wachstum im Leben haben. Rabbiner Hefer ermutigte uns, immer neugierig zu bleiben und uns ständig weiterzuentwickeln. Er erinnerte uns daran, dass Lernen ein lebenslanger Prozess ist und dass uns jede Erfahrung, positiv oder negativ, eine Gelegenheit bietet, zu wachsen und uns zu verbessern. Darüber hinaus ermutigte uns Rabbiner Hefer, eine tiefe Verbindung zu unserer spirituellen Seite herzustellen. Er betonte die Bedeutung der Selbstreflexion, um unsere geistige Gesundheit zu stärken und Sinn im Leben zu finden.

Ich habe Werkzeuge erhalten, um ein erfülltes und sinnvolles Leben zu führen. Die Diskussionen und Lehren haben mein Denken erweitert. Ich bin dankbar für die Zeit, die ich mit Rabbiner Hefer und meinen Mitstudierenden verbracht habe und werde die erlangten Erkenntnisse und Inspirationen sicherlich in meinem weiteren Lebensweg anwenden. Vielen Dank für diese tolle Zeit!!

2 Mark Agranovich

Ich bin mit der Absicht, meine Kenntnisse über das Judentum aufzufrischen, in dieses Seminar gegangen und wurde nicht enttäuscht. Ich konnte meine Kenntnisse nicht nur auffrischen, sondern mein Wissen sogar noch erweitern. Das wichtigste zuerst: G-tt ist überall. G-tt ist in unserem Herzen, in unserem Kopf und G-tt regelt nicht nur unsere gesamte Umwelt, sondern beeinflusst auch die Gesetze der Natur. Zweitens: Auch das, was wir als böse oder unrecht empfinden, hat sein Gutes bzw. führt letztlich zum von G-tt gewollten Ergebnis. Drittens darf der Mensch falsche Entscheidungen treffen. G-tt hat es dem Menschen freigestellt, dem geregeltem Weg zu folgen oder eben nicht. Von der Tora aus gesehen ist derjenige, der den falschen Weg eingeschlagen hat und danach auf den richtigen Weg gekommen ist, höher einzustufen als derjenige, der die ganze Zeit nur auf dem richtigen Weg geblieben ist. Besonders angetan hat mich die Geschichte vom Mond und der Sonne bzw. G-tt und dem Menschen.

So schuf G-tt den Mond als Ebenbild der Sonne. Aber der Mond wollte seinen eigenen Weg gehen und bat darum, nicht mehr 100 % der Sonnenstrahlen reflektieren zu müssen. Als G-tt der Bitte nachkam, war der Mond glücklich, doch nach kurzer Zeit merkte der Mond, dass ihm etwas fehlte. Darum bat der Mond, seinen Ursprungszustand wiederherzustellen, doch G-tt verweigerte es und sagte: „Da du diesen Weg gewählt hast, sollst du selbst zum neuen Schein zurückfinden.“

Diese Geschichte zeigt, dass wir Menschen nun unseren eigenen Weg gehen müssen, um das gewünschte Ziel zu erreichen und nur G-tt ist perfekt. Erst wenn wir den Schein wiedererlangen, werden wir an G-ttes Seite kommen.

3 Miriam Chaia Faerman

Ich habe viele interessante Themen bei Mehut gelernt. Doch es hat mich am meisten fasziniert, dass das Judentum ein schlüssiges ineinandergreifendes Konzept ist. Manchmal stehen wir vor der Herausforderung, die Mitzwot einzuhalten und zweifeln daran, ob dies möglich ist. Man fragt sich, wie es sein kann, dass die Tora uns Mitzwot auferlegt, die aufgrund bestimmter situativer Aspekte nicht eingehalten werden können. Wie kann die Tora in unserer Welt eingehalten werden?

An dieser Stelle sollte man bei der Beantwortung der Frage, mit der Bedeutung der Tora anfangen. Die Tora ist nämlich ein Wegweiser für diese Welt und dieses Leben. Dieser Wegweiser wurde nicht, wie man annehmen könnte, nach der Erschaffung der Welt geschrieben, sondern entstand bereits davor. Erst gab es die Tora und danach schuf Haschem die Welt, und zwar so, dass sie an die Tora angepasst ist. Darum ist es in jedem Fall möglich, die Tora und ihre Mitzwot einzuhalten. Man muss es nur wollen und den Weg hierzu finden.

Allerdings können wir auf unserem Weg auch Fehler machen. Wir sind nicht perfekt und Haschem schuf uns bewusst mit der Eigenschaft, Fehler zu machen. Haschem erlaubt uns, Fehler zu machen und deren Konsequenzen zu spüren bzw. zu erleiden. Dadurch bekommen wir die Möglichkeit, Fehler einzusehen und Teschuwa (Reue) zu verspüren. Durch das Versagen und anschließende aufrichtige Teschuwa wird es uns ermöglicht, die endgültige und tiefste Ebene von Dirah Betachtonim (Prozess der Manifestation der Gegenwart G-ttes in der Welt) zu erlangen. Das war eine weitere Erkenntnis der Mehut-Schulungen.

Eine letzte und dennoch sehr wichtige Erkenntnis aus dem Mehut-Unterricht, die ich mit Euch teilen möchte, ist, dass viele Zeichen auf die historische Rolle unserer Generation und darauf, dass wir an der Schwelle zur Erlösung stehen, hindeuten. Der Glaube an eine endgültige Erlösung, an eine Zeit des ewigen Friedens und die Erwartung der Ankunft von Moschiach sind grundlegend für das Judentum.

Es gibt viele Hinweise, auf die Bereitschaft der Welt für die messianische Zeit und dass wir diese erleben werden. Um diese zu beschleunigen, sollen wir jeden Augenblick nutzen, noch mehr Wohltaten zu verbreiten und Tora zu studieren.

Wer dienstags und donnerstags ins Chabad-Haus kommt, an einem kalten Tag im Winter oder an einem heißen Tag im Sommer, wird jede Woche etwas Besonderes sehen: Eine Gruppe älterer Damen, die sich mit Bus und Bahn aus ganz Düsseldorf auf den Weg gemacht haben, um im Chabad-Zentrum Tora zu lernen und jüdische Traditionen zu vertiefen. Das ist einzigartig, denn man könnte meinen, dass das Studium neuen Gedankenguts und die Auseinandersetzung mit unbekanntem Themen eher für junge Leute typisch ist und nicht für Frauen in einem gewissen Alter. Aber die Frauengruppe „Chessed“ unter der Leitung von Luba Tarantova macht genau das schon seit über 12 Jahren! Diese besonderen Frauen beweisen, dass es nie zu spät ist, mit dem Lernen zu beginnen, man muss es nur wollen!

Dieses Phänomen, dass Frauen in vorgerücktem Alter beginnen, ihre jüdischen Wurzeln kennenzulernen und sich mit ihnen zu verbinden, ist faszinierend. Es macht wenig Sinn, denn normalerweise entwickeln Menschen ab einem bestimmten Alter keine neuen Gewohnheiten. In diesem Alter ist es bequemer, dem täglichen Trott zu folgen, den man schon seit vielen Jahren etabliert hat.

Ein besonderes Gespräch, das wir mit diesen Frauen geführt haben, bringt eine interessante Tatsache ans Licht: Im Gegensatz zu dem, was viele denken – dass Juden, die in der Sowjetunion lebten, jahrzehntlang von ihrer jüdischen Tradition abgeschnitten waren – waren die Wurzeln immer da. Schon in ihrer Kindheit waren gewisse jüdische Faktoren immer präsent, wenn auch nur im Hintergrund. Es gab bessere und schlechtere Zeiten, es gab Druck und Angst von außen, sei es die Gefahr, den Arbeitsplatz zu verlieren oder Angst vor Antisemitismus – Bräuche und Traditionen verschwanden im Laufe der Jahre, aber die jüdischen Fundamente blieben stark im Gedächtnis. Lernen und Tradition sind für diese Menschen nichts Neues und Unbekanntes, sondern die Wiederentdeckung von Altem und Geliebtem.

Dina Culak erzählte uns von ihrer Kindheit in der Stadt Bălți in Moldawien. Ihr Großvater war der Gemeindevorsitzende. Die Synagoge befand sich in einem kleinen Gebäude und am Schabbat versammelten sich dort nur ältere Menschen (junge Menschen hatten Angst, in der Synagoge gesehen zu werden). Zu Ne'ila (Schlussgebet an Jom Kippur) jedoch oder an Simchat Tora war die Synagoge voller Menschen: Erwachsene, junge Leute und sogar Kinder, so dass man wegen Platzmangels sogar auf dem Bürgersteig vor der Synagoge stehen musste. Sie erinnert sich, dass sie erst nach dem Schofarblasen am Jom Kippur-Abend zum Essen gingen ... Neben der Synagoge gab es in der Stadt auch einen Schochet (Schächter), der hinter einem versteckten Stand auf dem Stadtmarkt saß. Wenn ihre Familie Fleisch essen wollte, brachte ihre Mutter ein Huhn zum Schochet, damit das Fleisch kosher war. Als der örtliche Schochet weggezogen war, sorgten jüdische Einwohner von Bălți dafür, dass von Zeit zu Zeit ein neuer Schochet kam und sich um koscheres Fleisch kümmerte.

Maria Wagenfeld erzählte von ihrer Kindheit in einem weniger religiösen Umfeld, aber davon, dass ihr Mann eine religiöse Tante hatte, mit der sie jüdische Feiertage begingen. Sie hat immer noch den Geschmack traditioneller jüdischer Speisen auf

der Zunge, deren Zubereitung von einer Generation zur anderen, von Mutter zu Tochter, weitergegeben wurde. Die jiddische Sprache, sagte Mascha, und alle Anwesenden waren sich mit ihr einig, sei von den Eltern immer gesprochen worden. Sie brachten den Kindern nicht bei, Jiddisch zu sprechen, da es gefährlich war. Aber zu Hause hörte man jiddische Worte.

Rochele Kononova erzählte von ihrem ursprünglichen Nachnamen Mazybozhskaya und berichtete, dass ihre Familie aus der Stadt Medschybisch stamme, einer berühmten Stadt in der chassidischen Geschichte, wo der Baal Schem Tow gelebt hat und begraben ist. Ihr Vater studierte vor dem Ersten Weltkrieg in Haydar. Da er eine Waise war, musste er sein Studium abbrechen, aber er kam nach dem Tod der Eltern ein ganzes Jahr lang jeden Tag in die Synagoge, um im Gedenken an seine Eltern Kaddisch zu sagen. Im Laufe der Jahre distanzierte sich ihr Vater von der Erziehung, die er als Kind erhalten hatte, doch diese Erinnerungen lebten in ihm weiter und er gab sie an seine Tochter weiter.

Channa Isaevitch wurde in der Ukraine im Bezirk Chmelnyzkyj geboren. Ihre Eltern waren stramme Kommunisten und sie konnte sich zunächst nicht an jüdische Traditionen in ihrem Elternhaus erinnern. Doch als sie gefragt wurde, ob sie überhaupt jüdische Erinnerungen an ihre Heimat hat, grübelte sie noch

einmal nach und erinnerte sich an eine Nacht, in der ihre Familie zum Haus ihres Onkels gegangen war, der in der Nähe der Synagoge wohnte. Die Erwachsenen gingen in die Synagoge und die Kinder blieben zu Hause. Danach setzten sie sich an den Tisch und führten den Pessach-Seder durch. In Bezug auf Pessach erinnerten sich alle Anwesenden daran, dass sie vor Pessach heimlich Mehl kauften und Matzot backten.

Jana Steierman beschrieb ihre Kindheit in der Stadt Schepetiwwa, einem bekannten jüdischen Shtetl. Ihre Großmutter war sehr religiös und jüdische Tradition war sehr präsent. Koscheres Fleisch, jüdische Feiertage und Fasten an Jom Kippur waren selbstverständlich. Sie erinnerte sich, dass ihre Großmutter vor Pessach das spezielle Pessach-Besteck aus dem Schrank holte, das frei von „Chametz“ war. Die Namen ihrer Lieblings Speisen rollten ihr von der Zunge: „Joch“, „Klops“ und mehr, in authentischer jiddischer Aussprache ...

Keila Schnoll war ein junges Mädchen aus einer jüdischen Familie, die nicht so sehr mit jüdischer Tradition verbunden war. Aber da ihre Mutter krank war und ihr Vater den ganzen Tag arbeiten musste, fand sie Zufriedenheit und Trost in der kleinen Synagoge ihrer Stadt. Natürlich war es damals eine Seltenheit, dass ein junges Mädchen die Synagoge besuchte, und ihre Eltern wussten nichts davon. Sie erinnert sich an den älteren Rabbiner der Synagoge, der immer zuhören und bei Bedarf kluge Ratschläge geben konnte, und sie erzählt, wie sehr sie den Besuch der Synagoge genossen hat.

Luba Tarantova wuchs in Leningrad auf, einer großen und fortschrittlichen Stadt. Ihre Eltern hatten

wichtige Positionen inne und die Gefahr, alles zu verlieren, wenn man nicht dem sowjetischen Weg folgte, war umso größer. Luba wurde über ihren jüdischen Hintergrund völlig im Dunkeln gelassen und es wurde kein Wort darüber verloren. Allerdings lebte ihre Großmutter bei ihnen und Luba sah, wie die alte Frau betete und las. Auf Fragen des Mädchens, worum es sich handele und was es damit auf sich habe, wurde ihr geantwortet, dass es nicht wichtig sei und es sie nichts angehe. Aber immer wieder geschahen seltsame Dinge: Eines Tages entdeckte sie ein Huhn im Haus, das einige Tage später wieder verschwunden war. Kein Wort der Erklärung wurde abgegeben. Abends kamen viele Gäste, um gemeinsam zu feiern und gefülltes Huhn zu essen. Man hatte wohl einen Sederabend gefeiert, aber es wurde darüber Schweigen gewahrt und sie erfuhr nie, was wirklich geschehen war.

Lubas Vater verfügte über einen großen Bekanntenkreis, aber seine engsten Freunde waren alle Juden – nur mit ihnen hatte er eine gemeinsame Sprache, nur ihnen konnte er vertrauen.

Erinnerungen kamen zurück, Erlebnisse an Feiertage und an Namen von Speisen, jiddische Ausdrücke und Erinnerungen an Eltern und Großeltern. Es war interessant, Reminiszenzen an jüdisches Leben verschiedenster Art während des Sowjetregimes zu hören, aber es war noch beeindruckender zu sehen, wie die Mitglieder der Frauengruppe „Chessed“ in der Gegenwart jüdische Traditionen in ihrem Leben ausdrücken.

Wir alle hoffen, dass zukünftige Generationen jüdische Traditionen fortsetzen werden und dass die jüdische Kette, die nie wirklich gebrochen wurde, auch in zukünftigen Generationen fortbesteht.



HAKHEL-JAHR

Das aktuelle jüdische Jahr 5783 war ein Jahr mit einem besonderen Motto, ein Jahr, in dem jeder Tag Teil von etwas Großem war.

Dieses Jahr war ein „Hakhel-Jahr“ – ein Jahr des Zusammenkommens. Ein jüdischer Jahreszyklus besteht aus sieben Jahren – nach jedem siebten Jahr, dem Schmita-Jahr, gibt es ein Hakhel-Jahr, das öffentlichen Versammlungen und der Stärkung des Glaubens gewidmet ist.

Als der Tempel in Jerusalem stand, versammelte sich das ganze jüdische Volk – Männer, Frauen und Kinder – zu einem besonderen Anlass im Tempel, bei dem der König ihnen aus der Tora vorlas. Es handelte sich tatsächlich um eine Wiederherstellung des besonders Erlebnisses der Toragebung am Berg Sinai.

Heutzutage, seit der Zerstörung des Tempels, geht die Erfüllung dieses Gebots in die Hände der Massen über.

Jeder kann und muss ein „König“ sein – jeder kann die unmittelbare Umgebung beeinflussen und sie in seinem Judentum bestärken.

In diesem Jahr legten wir bei Chabad Düsseldorf einen besonderen Schwerpunkt auf die Stärkung von Gemeinschaft, Verbundenheit und Einheit.

In diesem Rahmen riefen wir zu Beginn des Jahres ein monatliches gemeinsames Schabbat-Essen – „Schabbat Zusammen“ – ins Leben, das sich an alle Juden richtet, unabhängig von Alter, Geschlecht oder religiösem Hintergrund. Im Laufe des Jahres feierten Hunderte von Juden mit uns im neuen und geräumigen Saal des Chabad-Hauses den Schabbat rund um den gestalteten Schabbat-Tisch. Es wurde köstliches und abwechslungsreiches Essen serviert. Es waren authentische jüdische Feiern mit traditionellen Schabbat-Speisen, Schabbat-Liedern, Tora-Gedanken und Geschichten.

Gemäß dem Konzept des Jahres des Zusammenkommens – Zusammenkommen für die Stärkung des Judentums – waren die Anwesenden nicht passiv, sondern beteiligten sich aktiv an den Veranstaltungen.

Den Teilnehmern wurden Fragen und Denkanstöße gegeben und es fand eine Diskussion zu relevanten jüdischen Themen statt. Die Kinder hatten zusammen viel Spaß und auch für sie gab es immer kleine Programme.

Diese Initiative war sehr erfolgreich und wird mit Gottes Hilfe auch im nächsten Jahr fortgesetzt.

Eine weitere Initiative im Rahmen des „Hakhel-Jahres“ war die Parade von Lag BaOmer. Lag BaOmer – ein Tag, dessen Motto Nächstenliebe und jüdische Einheit ist, wurde mit einer eindrucksvollen Parade durch die



Straßen Düsseldorfs gefeiert. Hunderte von Menschen – Kinder und ihre Eltern – nahmen trotz starken Regens daran teil. An der Spitze der Parade marschierten Trommler und vor ihnen fuhr ein Lastwagen, auf dem jüdische Gegenstände präsentiert wurden. Es war eine Kundgebung eines stolzen, glücklichen und selbstbewussten Judentums. Am Ende der Parade fand eine große Versammlung in der Sporthalle der Yitzchak-Rabin-Schule statt, bei der sich die Kinder an einer atemberaubenden Einradshow, verschiedenen Verlosungen und Spielen und einem leckeren Grill erfreuen konnten.

Auf einer anderen Ebene fanden in diesem Jahr mehrere Farbrennen statt – ein besonderes Ereignis, bei dem die Teilnehmer an gedeckten Tischen sitzen, gemeinsam LeChaim sagen, chassidische Melodien singen und in einer besonderen und informellen Atmosphäre Worte und Geschichten aus der Tora hören. Dieses Erlebnis des Zusammensitzens, der Seelenlieder, Geschichten und Botschaften der Rabbiner hinterließ einen starken Eindruck bei den Teilnehmern, die immer wieder kamen.

Das Jahr des Zusammenkommens neigt sich dem Ende zu, aber die Botschaft, die daraus hervorgeht, wird auch in den nächsten sieben Jahren aktuell bleiben:

Jeder von uns soll Verantwortung für seine Umwelt übernehmen, aktiv sein und sie positiv beeinflussen. In einer angenehmen, inklusiven und respektvollen Atmosphäre müssen wir den größten gemeinsamen Nenner mit jedem Juden finden, unsere jüdische Identität stärken und festigen und dem Schöpfer der Welt noch näherkommen.

Hakhel betont die Wichtigkeit jedes Individuums, im Kollektiv.

Ja, wir hatten viele Leute dieses Jahr, aber ohne Dich ist es nicht vollständig. Bist du am kommenden Jahr dabei?

MASAL TOW



Familie Huss-Marili
zur Geburt ihres Enkelkindes Oliver
Moshe Franz Holzapfel



Familie Feldman
zur Geburt ihrer
Tochter Liel Chaya



Familie Tsesarskyi
zur Bar Mitzwa ihres Sohnes Lev



Familie Barkahn
zur Bat Mitzwa ihrer Tochter Maryasha



Familie Schwartz
zur Bat Mitzwa ihrer Tochter Lital



Familie Douboviy
zur Bat Mitzwa ihrer Tochter Chana
Patricia



Jakov Baraev und Evilina Israelov
zu ihrer Verlobung



**Ilja Elijahu Burtakov und Elwira
Rachel Schayayew** zu ihrer Hochzeit



Matza-Bäckerei



Lag BaOmer-Veranstaltung für junge Erwachsene



Lag BaOmer-Parade



Matza-Verteilung



Sederabend im Hilton Hotel



Sederabend für Russisch Sprechende



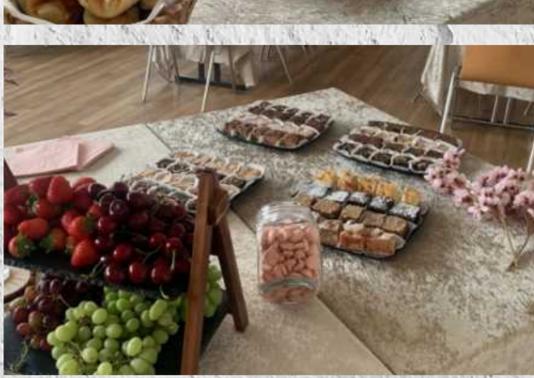


Kinderveranstaltung zu Lag BaOmer

letzte CookKids-Veranstaltung

Vortrag von Rabbiner Shlomo Raskin zu Schawuot

Schabbat Zusammen - Summer Style



Frauenabend vor Lag BaOmer



Tischa BeAw im Chabad-Zentrum

Frauenabend vor Schawuot



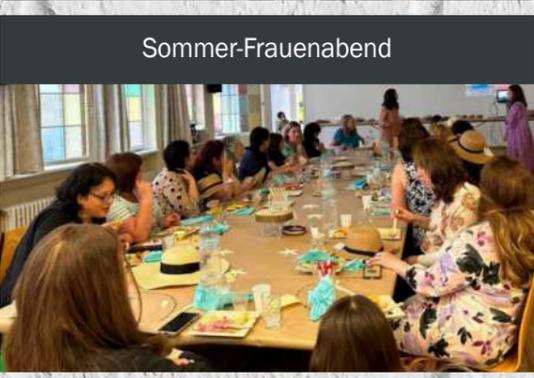
Veranstaltung anlässlich Gimmel Tammus



Schabbes in der Stadt



Sommer-Frauenabend



Rosch Chodesch Elul-Treffen



GAN ISRAEL SOMMERCAMP



CTEEN-CAMP



Bar/Bat Mitzwa-Reise Israel 2024

- ▶ 8 Tage lang: Ausflüge und Attraktionen in ganz Israel
- ▶ Bar/Bat Mitzwa-Feier bei einer bewegenden Zeremonie an der Klagemauer
- ▶ Lerne Jugendliche aus ganz Europa kennen
- ▶ Verbinde dich mit unserer Tradition und jüdischen Herkunft

Bei Fragen und für weitere Infos kontaktiert bitte Rabbiner Hefer: 0176/214 29 252

Teilnahmekosten: 350 €
Die Reise findet vom 10. März bis zum 17. März 2024 statt



MORASHA
Annual Experience for European Youth

SCHOFAR IM PARK

Chabad Düsseldorf lädt alle ein
Von Groß bis Klein
Zu einer besonderen und bedeutungsvollen
Rosch Haschana-Zeremonie

SONNTAG
17.9.23
18 UHR

Taschlich,
Schofar-Blasen,
kurzes Gebet

TREFFPUNKT:
SPIELPLATZ IM RHEINPARK

Anmeldung unter www.chabad-duesseldorf.de
Bei weiteren Fragen kontaktiert Rabbiner Levi 0176 21429252



GAN ISRAEL

WINTER CAMP

Spiel

Spaß

Sport

Ausflüge

**Wärme dich im kalten Winter
mit jüdischer Wärme und Energie auf!**

Winterferien voller Spaß

Chabad-Zentrum, Bankstraße 71, 40476 Düsseldorf
Anmeldung unter www.chabad-duesseldorf.de

24. bis 29.12.23